LAZARUS

Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®

Sonder-Newsletter Nr. 41-2013

(ISSN 1024-6908)

28. Jahrgang (9. Online-Jahrgang) - Samstag, 19. Oktober 2013

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

Alle 434 Wochenausgaben seit 1. Jänner 2005 sind im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at/nl-archiv als Downloads (in Jahrgängen) verfügbar und dort auch für Ihre direkte Literatursuche verschlagwortet (benützen Sie einfach die Plattform-interne Funktion >SUCHE< rechts oben).

Inhalt

Wir gratulieren
Sr. Liliane Juchli zum 80. Geburtstag ! ... 2

Zum 80. Geburtstag – Anlass für eine Würdigung:
„Beeindruckend, berührend und sehr motivierend“
(Unveränderter Nachdruck mit freundlicher
Genehmigung aus: Krankenpflege, 10/2013
…….. 3 - 8
Impressum ……..…… 9

LAZARUS gratuliert Dr.in h.c. Sr. Liliane Juchli zum heutigen 80. Geburtstag!

Im Bild: Verleihung des „Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich“ in Bad Ischl, 2010 mit Laudatorin Dir.in i.R. Brigitte Pinzker (Foto: LAZARUS/Roman Peter)

Fotogalerie zum „Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich“ unter:
http://www.lazarus.at/index.php?kat=Fotogalerien+-+Alltag+der+Pflege&sub=LAZARUS+Pflegekongress+2010

Eine autorisierte, ausführliche Biografie der Trägerin des „LAZARUS Ehrenpreises für ihr Lebenswerk“ finden Sie unter:
http://de.wikipedia.org/wiki/Liliane_Juchli

Die Biografie-DVD „Leiden schafft Pflege“ können Sie auf der Startseite unter www.LAZARUS.at online bestellen !

• • •

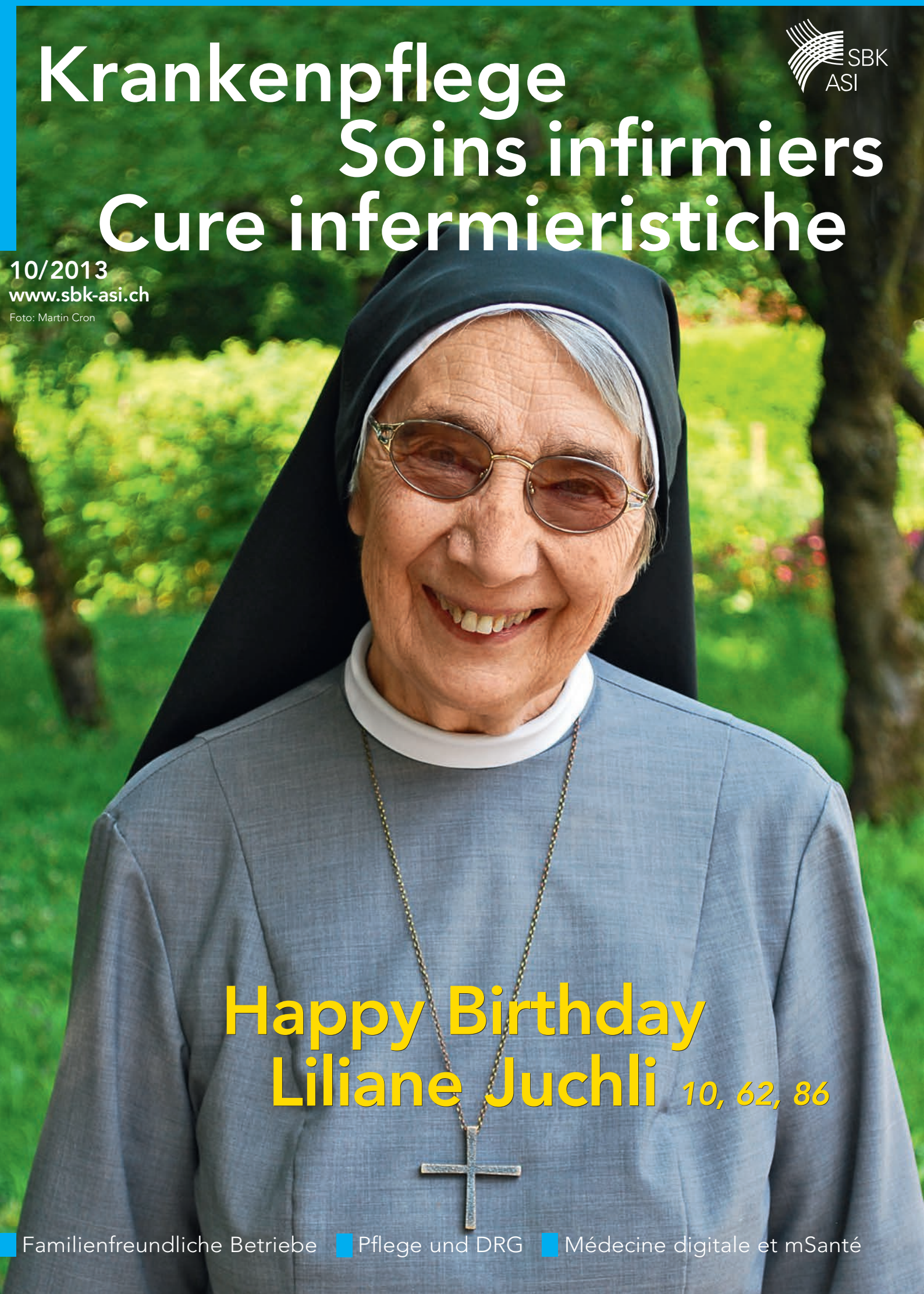
LAZARUS dankt dem Schweizer Berufsverband für Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK-ASI, www.sbk-asi.ch) sowie der Redaktion der Zeitschrift „Krankenpflege“ und der Autorin Martina Camenzind für die freundliche Nachdruckerlaubnis !

Krankenpflege
Soins infirmiers
Cure infermieristiche

SBK
ASI

10/2013
www.sbk-asi.ch

Foto: Martin Cron



Happy Birthday Liliane Juchli *10, 62, 86*

Familienfreundliche Betriebe | Pflege und DRG | Médecine digitale et mSanté

Zum 80. Geburtstag von Sr. Liliane Juchli

«Beeindruckend, berührend und sehr motivierend»

Die Ordensfrau Liliane Juchli ist für viele Pflegefachmänner und -frauen noch immer ein Vorbild und gibt vielen Inspiration und Energie für den Alltag. Anlass für eine Würdigung.

Text: Martina Camenzind / **Fotos:** Martin Cron, Gudrun Mariani, zVg

Doch, doch, es gehe ihr gut, obwohl «es ist schon ziemlich viel los». Der achtzigste Geburtstag von Liliane Juchli, «Grande Dame» der deutschsprachigen Pflege, führt dazu, dass sie noch häufiger als sonst eingeladen ist zu Kongressen, Tagungen, für Vorträge und Gespräche in der Schweiz, aber vor allem auch in Deutschland und Österreich.
Ob es ihr nicht zu viel werde, frage ich sie bei meinem Besuch Anfang Juli in der ehemaligen Krankenpflegeschule «Theodosianum», die heute als Schwesternheim dient, als Altersheim für Schwestern des Ingenbohler Ordens. «Ach wissen Sie, solange ich noch mag, tue ich das gerne. Und ich bekomme ja auch viel zurück an diesen Veranstaltungen!»
Um Platz zu machen, räumt sie einen Teddybär vom Stuhl: «Den brauche ich bei Beratungen. Er zeigt, wie die Leute mit ihrem ‹inneren Kind› umgehen.» Obwohl sie offiziell seit 1998 pensioniert ist, arbeitet Liliane Juchli nach wie vor, unter anderem als seelsorglich-therapeutische Lebensberaterin. Sie freut sich, dass auch meine Tochter mitgekommen ist. Lara will Pflegefachfrau werden und Liliane Juchli hat extra für sie ein Buch herausgesucht: «Abenteuer Kinderspital», ein Bilderbuch über einen Jungen, der beim Snowboarden verunfallt ist und operiert werden muss.
Lara interessiert vor allem, ob Liliane Juchli alles noch einmal gleich machen würde, wenn sie noch einmal jung wäre. «Ja, was soll ich sagen… eine schwierige Frage!»

Ein eigener Kopf

Liliane Juchli wuchs in ärmlichen Verhältnissen in Nussbaumen im Kanton Aargau auf. Sie war ein intelligentes Mädchen, aber das Geld reichte nicht, dass sie in die Kantonsschule hätte gehen können. An der Aufnahmeprüfung war sie trotzdem, obwohl ihr Lehrer sie gar nicht angemeldet hatte. «Ich bin einfach mit meiner Freundin mitgegangen und habe prompt die beste Prüfung geschrieben.» Die Eltern hatten für Klärli, wie sie damals noch hiess, einen klaren Plan. Zuerst sollte sie ins Welschland und dann Serviertochter lernen. «Damit hätte ich schnell Geld verdient und so die Familie unterstützen können. Meine Mutter wusste ja immer, wie sie es anstellen konnte, dass wir Kinder auch ein wenig Geld nach Hause bringen.» Aber Klärli war nicht wirklich ein gehorsames Kind, sondern schlug den eigenen Weg ein: Anstatt bei ihrer Gastfamilie zu bleiben, ging sie zu ihrer Tante nach Yverdon und arbeitete dort im Haushalt mit; anstatt die Lehre als «Saaltochter» anzutreten, begann sie ihre Ausbildung zur Krankenschwester.

Der einzige Weg

«Ich wollte einfach in die Mission», sagt Liliane Juchli, «und der einzige Weg, diesen Traum zu verwirklichen, war für mich als Frau in jener Zeit der Eintritt in den Orden.»
«Man kann Liliane Juchli nicht verstehen ohne den Orden», sagt Annemarie Kesselring. Ich hatte sie und Rebecca Spirig ein paar Tage früher zu einem Gespräch getroffen, um eine Einordnung

«Ich war nicht allein mit dem Traum von der Meisterschaft der Pflege. Die ganze Kaderschule hat die Entwicklung vorangetrieben.» *Liliane Juchli*

Zitat im Titel: Facebook-Kommentar einer Besucherin nach der Würdigung von Sr. Liliane am SBK-Kongress 2013.

der Rolle und der Bedeutung von Sr. Liliane für die Entwicklung der Pflege in der Schweiz zu erhalten. Die beiden Frauen aus unterschiedlichen Generationen sind selber wichtige Persönlichkeiten in diesem Prozess: Annemarie Kesselring ist knapp 10 Jahre jünger als Liliane Juchli und war die erste Schweizer Professorin für Pflegewissenschaft. Rebecca Spirig, noch einmal 15 Jahre jünger, ist ebenfalls Professorin und seit dem 1. Juli Direktorin Pflege/MTT am Unispital Zürich.

Rebecca Spirig vermutet zudem, dass die Tatsache, dass Liliane Juchli eine Ordensfrau ist, mit ein Grund dafür ist, dass sie eine so starke Wirkung gerade auch auf jüngere Pflegefachleute hat: «Vielleicht schwingt da auch ein bisschen Sentimentalität mit.»

Ein grosses Vorbild für Generationen von Pflegenden: Liliane Juchli.

Sr. Liliane Juchli

Biografische Notizen

19.10.1933 Geboren in Nussbaumen (AG) in eine Arbeiterfamilie
1956 Diplom als Krankenschwester am Theodosianum in Zürich
1959 Profess (Gelübde) als Ingenbohler Schwester (Orden der Barmherzigen Schwestern von Heiligen Kreuz)
1964 Diplom als Lehrerin für Krankenpflege an der Kaderschule für Krankenpflege
1971 Veröffentlichung des Manuskripts «Umfassende Krankenpflege» im Thieme-Verlag
1973 Erste Auflage des Pflegelehrbuchs «Allgemeine und spezielle Krankenpflege»
1978 Diplom als Erwachsenenbildnerin
1983 Vierte Auflage des Pflegelehrbuchs unter dem neuen Titel «Krankenpflege – Praxis und Theorie der Gesundheitsförderung und Pflege Kranker»
Weiterbildungen in Gestaltpädagogik und Logotherapie, längerer Aufenthalt im «Zentrum für initiatische Therapie» von Karlfried Graf Dürckheim in Todtmoos-Rütte (Schwarzwald).
Neben dem Pflegelehrbuch veröffentlichte Liliane Juchli diverse weitere Bücher, unter anderem «Sein und Handeln – ein ABC für Schwestern und Pfleger» (1987), «Was kranke Menschen brauchen. Hilfen für eine ganzheitliche Pflege» (1988), «Heilen durch Wiederentdeckung der Ganzheit» (1993) und weitere.
Seit 1998 ist Sr. Liliane Juchli offiziell pensioniert, arbeitet aber nach wie vor als Lebensberaterin und Begleiterin sowie als Referentin.

Ehrungen (auszugsweise):

1992 SBK-Ehrenmitglied
1997 Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg
1998 Hommage der deutschen Berufsangehörigen und VerbandsvertreterInnen
1998 Ehrung mit dem goldenen Ehrenring des Österreichischen Krankenpflegeverbands
2010 Verleihung des «Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich»

(Quellen: Archiv Zeitschrift Krankenpflege; Wikipedia, von Fellenberg-Bitzi, T. (2013) «Liliane Juchli – ein Leben für die Pflege»)

Primarschülerin in Nussbaumen.

«Hüblifest»: Zum Abschluss der Grundausbildung erhalten die Schülerinnen die Haube (links Liliane Juchli).

Schwester Liliane selber ist nicht sicher, als ich sie darauf anspreche. Sie werde ja auch erkannt, wenn sie nicht in ihrer Ordenstracht unterwegs sei. Tatsache ist aber, dass eine Karriere wie die ihre auch den Ingenbohler Schwestern zu verdanken ist. Kesselring: «Die Ingenbohler haben Frauen immer gefördert, viel stärker als etwa als die Diakonissinnen.»

Freiraum gefunden

Schwester Liliane meint dazu: «Als Frau meiner Generation konnte ich dank dem Orden das tun, was ich wollte». Es scheint paradox, aber sie fand in diesen Strukturen den Freiraum, den sie brauchte. Auch wenn sie die Grenzen zuweilen ausreizte und auch hier nicht immer gehorchte. «‹Du machst ja sowieso, was du willst› haben sie gesagt, als ich die Erlaubnis erhielt, das Buch ‹Sein und Handeln, ein ABC für Schwestern und Pfleger› zu veröffentlichen, aber schon ein zweites Manuskript fertig geschrieben hatte, das ebenfalls publiziert werden sollte.» In einer Ehe hätte sie wohl kaum die Möglichkeiten gehabt, die sie im Orden hatte. «Kinder hätte ich schon gewollt, aber dann gleich ein ganzes Kinderheim», lacht sie. «Wir haben uns das schon genau ausgemalt, ich und meine zwei Freundinnen. Die eine wäre die Köchin gewesen, die andere hätte den Unterricht übernommen, und ich…» Sie sagt nicht, was sie gewesen wäre, aber wohl die Leiterin.

Zuweilen steckte sie auch die anderen Schwestern zum Ungehorsam an. «Der Bischof wollte zum Beispiel, dass wir einem katholischen Pflegeverband beitreten, aber ich wollte in den SBK und so sind wir in den SBK. Gegen den Willen den Bischofs.»

Im Auftrag des Ordens

Natürlich war die Freiheit im Orden nicht grenzenlos, im Gegenteil. Schwester Liliane hatte sich zu fügen, wenn ihr eine neue Aufgabe übertragen wurde. Sie wurde kurz nach ihrer Profess, dem Ablegen des Gelübdes, nach Walenstadt geschickt, um im dortigen Spital zu arbeiten, später zurück ins Theodosianum in verschiedene medizinische Abteilungen, dann in die Ausbildung zur Schulschwester an der Kaderschule für Krankenpflege in Zürich, weiter nach St. Gallen als klinische Schulschwester ins Kantonsspital…

Rebecca Spirig und Annemarie Kesselring weisen darauf hin, dass Liliane Juchli zwar zunächst eigensinnig einen anderen Weg eingeschlagen hatte als ihre Eltern vorgesehen hatten, dann aber nicht mehr so zielstrebig war. «Sie wurde eher ‹gespült› – das Pflegebuch schrieb sie, weil es kaum etwas gab, mit dem sie ihre Schülerinnen unterrichten konnte, sie wurde Lehrerin, weil der Or-

«Im deutschsprachigen Raum gab es nichts, bevor Juchlis Lehrbuch erschien. In Deutschland wurde noch mit Nazi-Material gearbeitet.» *Annemarie Kesselring*

den es verlangte – sie übernahm die Aufgaben, die man ihr gab.»

Eine Lücke gefüllt

Es ist vor allem das erstmals 1971 unter dem Titel «Umfassende Krankenpflege» erschienene Lehrbuch, das Liliane Juchli berühmt gemacht hat. Annemarie Kesselring: «Im deutschsprachigen Raum gab es ja nichts, bevor Liliane Juchlis Lehrbuch erschien. In Deutschland wurde noch mit Material aus der Nazi-Zeit gearbeitet, auch wenn die gröbsten Passagen, etwa die ‹Pflege des Volkskörpers› weggelassen wurden.»

Darauf angesprochen geht Sr. Liliane in ihr Büro und holt ein kleines Büchlein hervor: «Das habe ich in unserem Archiv gefunden.» Das etwa hundertseitige Buch ist ein Grundlagenbuch für die Pflege für Schwestern vom Ingenbohler Orden aus dem Jahr 1861. «Wir hatten schon etwas, aber das ist natürlich nicht gerade viel.»

Die «Umfassende Krankenpflege» füllte daher eine grosse Lücke, fand man darin doch die «ganze» Pflege. In der Juchli-Biografie von Trudi von Fellenberg-Bitzi steht, wie es dazu kam: Mangels geeigneter Schulunterlagen hatte Liliane Juchli selber Arbeitsblätter geschrieben und ihre Mitschwester Beda Högger Illustrationen gezeichnet. Die Schulleiterin, Sr. Fabiola Jung habe dann die Idee gehabt, die Unterlagen als Manuskript zu vervielfältigen, womit den Schülerinnen endlich gute Unterlagen abgegeben werden konnten. Dieses gebundene Manuskript wurde zu einem Geheimtipp, nachdem Austauschstudierende am «Theo», insbesondere aus Deutschland, es mit nach Hause brachten.

Die Nachfrage war so gross, dass die Vorräte der Schule bald aufgebraucht waren. Der deutsche Thieme-Verlag erkannte die Marktlücke und veröffentlichte zuerst einen Nachdruck des Manuskripts und 1973 dann das «richtige» Buch.

Paradigmenwechsel

Rebecca Spirig, die ihre Erstausbildung noch in der Zeit vor dem «Juchlianischen Paradigmenwechsel» absolviert hat, erzählt: «‹Fenster auf, Patient schützen› hiess es funktions- und technik-orientiert. Mit der vierten Auflage von 1983 hat Liliane Juchli die Perspektive komplett gewechselt, den Patienten in den Mittelpunkt gestellt und die Aktivitäten des täglichen Lebens, die ATL herausgestrichen. Und sie hat das extrem anschaulich und einleuchtend gemacht – ihr Buch lag auf vielen Stationen und konnte direkt umgesetzt werden.» Aus dieser Anschaulichkeit lässt sich auch die Breitenwirkung erklären, die die «Juchli-Bibel» hatte. «Sie hat eine Basis gelegt, mit der man arbeiten kann – Grundlagen, eben ‹ABCs›».

Haben auch die gesellschaftlichen Veränderungen der Nach-68er und siebziger Jahre einen Einfluss darauf gehabt hat, dass Liliane Juchli die Perspektive geändert hat, weg von einem technik- und medizin-orientierten Bild der Pflege hin zu der konsequenten Patientenorientierung, die die 83er-Ausgabe ihres Buches? Sie winkt ab: «Davon habe ich doch gar nichts mitbekommen», meint sie. «Ich war doch viel zu stark eingespannt mit all meinen Aufgaben.» Sie war Schulleiterin an der Krankenpflegeschule am Claraspital in Basel, Dozentin an der Kaderschule in Zürich und bearbeitete die jeweils anstehenden neuen Auflagen des Pflege-Lehrbuchs. Die Mehrfachbelastung blieb nicht ohne Folgen: Nachdem schon einige Male in den siebziger Jahren der Energiespeicher leer gewesen war und sie zur Erholung pausieren musste, erkrankte sie schliesslich an einer schweren Depression und brauchte Jahre, um aus dem Loch wieder hinauszufinden.

Alles in Frage gestellt

Ob sie sich in dieser Zeit auch überlegt habe den Orden zu verlassen, frage ich Sr. Liliane. «Natürlich. Man zweifelt doch alles an und fragt sich, ob man am richtigen Ort ist in dieser Situation.» Sie macht auch deutlich, dass sie es zu einem grossen Teil selber war, dass sie diese Depression – heute würde man Burn-out dazu sagen – entwickelt hat: «Ich hätte es ja auch viel einfacher haben können. Ich war es ja, die mit meinen Schülerinnen gelernt hat und ihnen unzählige Nachhilfestunden gab, damit ich sicher war, dass alle die Prüfung bestehen. Das hätte ich ja nicht tun müssen, aber ich wollte immer das Beste geben.»

Auch wenn es abgedroschen klingt, die Krise war eine Chance für Sr. Liliane. «Endlich hatte ich Zeit, um zu lesen, und ich las alles». Auch merkte sie, dass sie für die neue Auflage des Buches zurück in die Praxis musste, hatte sie

Jubiläumsjahr

Biografie, Film, Veranstaltungen

2013 erschienen neben der Biografie «Liliane Juchli – Ein Leben für die Pflege» von Trudi von Fellenberg-Bitzi auch die DVD «Leiden schafft Pflege» von Marianne Pletscher. Der Hauptfilm ist mit französischen und englischen Untertiteln versehen. Auf der DVD findet sich umfangreiches Bonusmaterial, etwa Gedanken von Liliane Juchli zu Themen wie «Spiritualität und Pflege», «Zukunft und ökonomische Zwänge» oder «Alter».

Am 30. Mai war Liliane Juchli bei «Aeschbacher» zu Gast. Das Gespräch kann auf www.srf.ch online angeschaut werden.

Liliane Juchli ist zudem häufig unterwegs und an Veranstaltungen und Kongressen zu sehen. So feiert sie am 19. Oktober ihrem Geburtstag am Pflegekongress in Salzburg. Am 26. November ist sie Gast an der Tagung «Professionalisierung der Pflege in Theorie und Praxis» der SBK Sektion Bern im Berner Bildungszentrum Pflege.

Arbeit am Lehrbuch mit einer Mitschwester.

doch seit 1971 nicht mehr «am Bett» gearbeitet. Sie ging daher ans Berner Inselspital. «Da ist mir aufgefallen, dass die Patienten in den Spitälern alt sind – früher waren die nicht da…». Sie schildert gerne das Erlebnis, als sie einen Patienten waschen sollte und merkte, dass dieser in diesem Moment etwas ganz anderes brauchte, nämlich ihre ganze Aufmerksamkeit als Mensch.

Die Zeit in der Praxis war für Liliane Juchli auch in anderer Hinsicht fruchtbar – sie kam in Kontakt mit jüngeren Berufsangehörigen, las viel und arbeitete an der vierten Auflage des Buchs, mit dem sie schliesslich den Paradigmenwechsel vollzog, der auch ein Wendepunkt für die Pflege darstellt: Weg vom ärztlichen Hilfsberuf hin zur eigenständigen Profession mit einem eigenen Aufgabenfeld.

Vorbildliche Lehrerin

Im Jubiläumsjahr finden derart viele Veranstaltungen statt, an denen sie und ihr Werk gewürdigt werden, dass man zuweilen den Eindruck gewinnen könnte, die Entwicklung der Pflege im deutschsprachigen Raum sei allein ihr Verdienst. Dass dem nicht so ist, machen Kesselring und Spirig, aber auch Liliane Juchli selber deutlich.

«Man kann nicht behaupten, dass die Bücher von Liliane Juchli strengen wissenschaftlichen Kriterien genügen würden», betont Rebecca Spirig. «Und man darf nicht vergessen, dass sie ausserhalb des deutschsprachigen Raums kaum eine Bedeutung hat, denn das Pflegelehrbuch wurde nur auf Italienisch und Holländisch übersetzt. Ihr grosses Verdienst ist, dass sie eine Synthese geschaffen hat, wiederum mit dieser ihr eigenen Anschaulichkeit. Sie war eine vorbildliche Lehrerin.» Auch seien die ATLs keine Erfindung von Liliane Juchli: «Im englischsprachigen Raum, vor allem in den USA, war dieser Ansatz gang und gäbe, auch wenn Juchli noch stärker die spirituelle Ebene einbezogen hat.»

«Mit der vierten Ausgabe hat sie komplett die Perspektive gewechselt, den Patienten ins Zentrum gestellt und die ATL betont.» *Rebecca Spirig*

Die anderen Grossen

Die beiden Professorinnen machen deutlich, dass für die Pflegeentwicklung und -wissenschaft noch weitere Persönlichkeiten eine zentrale Rolle gespielt haben. Dreh- und Angelpunkt war die damalige Kaderschule für Krankenpflege des SRK in Zürich. «Die Kaderschule war in den sechziger und siebziger Jahre im deutschsprachigen Raum absolute Avantgarde», sagt Annemarie Kesselring, die selber dort studiert und gelehrt hat. «Martha Meier, Noémi Bourcart oder Ruth Quenzer sind nur einige, die die Pflegewissenschaft vorangetrieben haben. Ruth Quenzer etwa hat als Mentorin gewirkt; sie hat viele von uns gefördert und auf den Weg geschickt: ‹Geht nach England oder Amerika, studiert Pflege!›» «Und dich sollte man auch nicht vergessen, Annemarie» wirft Rebecca Spirig ein, «Immerhin hat mehr als die Hälfte deiner HöFa-2-Klasse später noch einen Master- oder PhD-Abschluss gemacht.»

Liliane Juchli stimmt voll und ganz zu, als ich sie darauf anspreche, dass Frau Kesselring und Frau Spirig es wichtig fänden, auch diese Frauen angemessen zu würdigen. Dass sich alles um sie dreht in diesem Jahr, ist ihr fast ein wenig unangenehm: «Ich war ja nicht alleine mit dem Traum von einer ‹Meisterschaft› der Pflege. Die ganze Garde der Kaderschule gemeinsam hat diese Entwicklung vorangetrieben. Und es ist wichtig, dass die Jungen Vorbilder haben, an denen sie sich orientieren können. Vorbilder – und Visionen.»

«Studieren würde ich»

«Vielleicht ist sie ein bisschen stolz, wenn wir, ‹ihre Professorinnen›, zu Besuch sind», mutmasst Rebecca Spirig schmunzelnd. Liliane Juchli wehrt ab: «Es ist eher umgekehrt», sagt sie. «Ich fühle mich geehrt, dass sie mich in ihrer Runde berücksichtigen, denn ich habe ja nie studieren können.» Und dann fällt ihr doch noch etwas ein, was sie anders machen würde, wenn sie heute noch jung wäre und beantwortet damit Laras Frage. «Studieren würde ich! Ich wüsste zwar nicht was, weil heute gibt es ja so viele Möglichkeiten, aber Studieren würde ich auf alle Fälle!» ■

Impressum

LAZARUS® ist seit über 900 Jahren die älteste Pflege-"Marke" - sie gab den Lazaretten dieser Welt einen Namen.

LAZARUS PflegeNetzWerk

Das führende PflegeNetzWerk im D-A-CH Raum
und bereits **58** Partner kooperieren für Ihren Erfolg.

Seit 15 Jahren online - www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online:
Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

Auf ein Wiederlesen freut sich

Erich M. Hofer
Gründer & NetzWerk-Moderator

Die nächste Online-Wochenausgabe erscheint am 21. Oktober 2013.

Jede/r Interessent/in kann sich selbst im PflegeNetzWerk www.LAZARUS.at KOSTENLOS in der Newsletter-Adressliste „anmelden“ bzw. dort „abmelden“.

Impressum & Offenlegung:
Medienbüro und Bildungsinstitut LAZARUS®
Inh.: Erich M. Hofer
A-3062 Kirchstetten, Doppel 29
E-mail: office@lazarus.at

Diese Online-Zeitschrift erscheint seit Jänner 2005 wöchentlich, wird an Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens, an einschlägige Bildungseinrichtungen, Bundes- und Länderbehörden, Medien sowie Einzelpersonen im In- und Ausland per e-Mail angekündigt und steht unter www.LAZARUS.at/nl-archiv **zum kostenfreien Download** zur Verfügung.

Daten und Fakten sind gewissenhaft recherchiert oder entstammen benannten Quellen, die allgemein als zuverlässig gelten. Eine Haftung kann dennoch nicht übernommen werden, jede/r ist für die sorgfältige Prüfung der Informationen u. weiterführenden Links selbst verantwortlich. Alle Texte und Daten sind möglichst gendergerecht ausgeführt, stehen aber in jedem Fall gleichermaßen für Frauen und Männer.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Erich M. Hofer, zgl. Inhaber des gesetzlichen Markenschutzes für LAZARUS®, PFLEGE DAHEIM® , LAZARUS Pflege-TV© und AustroCare®

© Copyright: Diese Online-Zeitschrift und ihre Inhalte sind urheberrechtlich geschützt, doch ist die vollständige oder auszugsweise Verwendung ausdrücklich erwünscht und gerne gestattet. Quellenangabe + Belegexemplar erbeten.